

Auerbach-Literaturspaziergang: Station 4b

(am ehemaligen Synagogenstandort an der Hauptstraße)

Seit 1728 bestand in Nordstetten eine Religionsschule, die in dem mit der Synagoge verbundenen Kahlhaus untergebracht war. Dieses Gemeindehaus mit der sogenannten Judenschule schloss sich direkt an das Gasthaus zum Ochsen an, das Berthold Auerbachs Großvater Samuel Frank (1742 – 1827) gehörte. Der Vater seiner Mutter Edel Frank (1775 – 1851) war Metzger und Wirt und der Hintereingang seines Gasthauses lag gleich neben dem Eingang zur Synagoge. Vom lebenslustigen Ochsenwirt, den man mit Spitznamen Schmul Haketebak nannte, weil er das Hackbrett noch besser als die Geige spielen konnte, erzählt Auerbach gleichfalls in seinen Kindheitserinnerungen:

[...] Im Wesen war er ein lustiger böhmischer Musikant, der sich nicht viel um würdevolle Haltung kümmerte, die meinem Großvater väterlicherseits in hohem Grade zu eigen war. Wie er nach Nordstetten gekommen ist darüber bestehen nur Sagen. [...]

Auf den Jahrmärkten, bei den Bauernhochzeiten und Kirchweihen spielte er mit seinen drei Söhnen auf, Frumele spielte die Klarinette, Judel das Horn und Mordche die Baßgeige. [...]

In der großen Wirtsstube meines Großvaters wurde viel Karten gespielt, besonders Samstagabend und am Sonntag schon vom frühen Morgen an. Mein Großvater war Meister im so genannten Franzfuß, ein Kartenspiel, das seltsamer Weise unter den Juden aller Länder verbreitet ist. Ich sah es von Männern aus Königsberg wie aus Rotterdam und Pressburg spielen.

Das Kartenspiel war die Lieblingsbeschäftigung aller Faulenzer im Dorfe. Mein Vater spielte nie, dafür aber meine Brüder sehr eifrig, trotz der wiederholten strengen Ermahnungen unserer Mutter und oft wurde ich ins Wirtshaus geschickt um die Brüder zum Essen zu holen, sie gingen aber nicht mit sondern kamen erst spät nach.

Am Samstagabend schlachtete mein Großvater ein Rind oder Kuh und ich musste ihm in der Regel zum Hautabziehen das Licht halten. Wenn das Geschlachtete von Reb Moses kosher befunden wurde, pfiß und schmunzelte der Großvater beim Hautabziehen, war es aber trefe und es fand sich nachträglich eine Scharte im Messer oder es war etwas in den Eingeweiden nicht ganz in Ordnung, dann fluchte der Großvater und schalt das Geschlachtete, denn nun durfte kein Jude davon essen, das Fleisch mußte eilig verkauft werden, man ging sogar damit hausieren und ein trefenes Rind war ein Unglück für die ganze Gemeinde. War er dann fertig, spielte er noch Karten bis tief in die Nacht hinein und, wenn die Gäste fort waren, trank er nochmals Kaffee, zehn zwölf Tassen, freilich nur Cichorie und geigte dazu.

Auerbachs Kindheitserinnerungen in: Thomas Scheufelen: Berthold Auerbach 1812 – 1882, Marbacher Magazin 36/1985. Marbach a. N. 1986, S. 8 - 11